Martin Walde

Demographisch-statistische Betrachtungen im Oberlausitzer Gemeindeverband „Am Klosterwasser"

Die demographisch-statistische Befragung in den katholisch-sorbischen Dörfern[1] des Gemeindeverbands „Am Klosterwasser" hatte im Wesentlichen zwei Ziele. Zum einen galt das Interesse der allgemeinen aktuellen demographischen Entwicklung – einem heute aus soziologischer und sozialpolitischer Sicht zentralen Gegenwartsproblem der modernen Gesellschaft. Konkret für dieses Projekt stellte sich die Frage, wie sich der demographische Wandel in den zum Gemeindeverband „Am Klosterwasser" gehörenden Gemeinden Crostwitz/Chróšćicy, Nebelschütz/Njebjelčicy, Panschwitz-Kuckau/Pančicy-Kukow, Räckelwitz/Worklecy und Ralbitz-Rosenthal/Ralbicy-Rózant[2] vollzieht. Zum anderen sollte die Situation der sorbischen Sprache oder besser die Sprachkompetenz in der Region ermittelt und mit statistischen Methoden dargestellt werden.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte bei den Sorben ein starker Assimilationsprozess eingesetzt, der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts das gesamte evangelische Territorium erfasste.[3] Die katholische sorbische Enklave dagegen nahm eine etwas andere Entwicklung.

Für den kirchlich bzw. zentralistisch verfassten Katholizismus erfolgten im 19. Jahrhundert die bedeutendsten Zäsuren seit der Reformation.[4] Der liberalen Staatslehre standen die ultramontanen Katholiken verständnislos gegenüber. Für den Gründer und ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches, Otto von Bismarck, war aber jede Einschränkung der Staatsräson ein unerträglicher Gedanke.[5] Den Katholiken warf er „undeutsches" Verhalten vor und verdächtigte sie als „Reichsfeinde".[6] Die Auseinanderset-

---

[1] Zur Entwicklung der katholischen sorbischen Parochien siehe Martin Salowski: An der Via Bennonis. Bilder aus der sorbischen katholischen Lausitz. Bautzen 1993; Ders.: Wosady naše-je domizny, in: Krajan 3, Leipzig 1983.

[2] Im Zuge der Reformation wurden etwa 90 % der Sorben evangelisch. Das betraf die gesamte Niederlausitz und weite Teile der Oberlausitz. Katholisch blieben nur die Gebiete, die dem Domstift St. Petri in Bautzen und dem Kloster St. Marienstern unterstanden.

[3] Die Ursachen sind mannigfaltig: Gründung von Industriebetrieben mit Zuzug Tausender Deutscher – besonders verheerend war der Braunkohlenbergbau, dem Dutzende sorbische Dörfer zum Opfer fielen –, ethnisch gemischte Ehen, höhere Mobilität, deutsche Schulen, Einfluss deutscher Medien, Struktur der evangelischen Landeskirchen, Nichtförderung bzw. Unterdrückung der sorbischen Sprache in Kirche und Schule etc. So wurden die evangelischen Sorben zum großen Teil zweisprachig und gingen nach ein oder zwei Generationen zur deutschen Einsprachigkeit über.

[4] Karl Gabriel: Christentum zwischen Tradition und Postmoderne. Freiburg-Basel-Wien 1992; Franz Xaver Kaufmann: Religion und Modernität. Tübingen 1989; Andreas Heller, Theres Weber, Olivia Wiebel-Fanderl: Religion und Alltag. Wien-Köln 1990; Oliva Wiebel-Fanderl: Religion als Heimat? Wien-Köln-Weimar 1993.

[5] Die wichtigste gegnerische Fraktion im Deutschen Reichstag war für ihn das Zentrum. Sie erschien ihm nur als ein „Vorposten", denn das „eigentliche Heer steht [stand; M. W.] hinter den Alpen". (Siehe: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4. Tübingen 1986, Sp. 110).

[6] Die Protestanten fügten sich schneller in das deutsch-nationale Reich ein, weil sie in Landeskirchen organisiert waren.

zungen zwischen Staat und katholischer Kirche gipfelten schließlich im so genannten Kulturkampf.[7] Die Auseinandersetzungen mit dem Staat schmiedeten die Katholiken allerdings noch enger zusammen, es bildete sich eine eigene, kirchlich-organisatorisch gefasste Sozialgestalt des Christentums heraus. Es entstanden fest gefügte katholische Milieus, die dort eine besondere Ausprägung erfuhren, wo sie von anderen Konfessionen umgeben waren – wie z. B. in der katholischen sorbischen Lausitz.

Die katholische Enklave bildet bis heute einen relativ intakten Siedlungsraum des sorbischen Ethnikums.[8] Obgleich die Hegemonie der deutschen Kirchenhierarchie den sorbischen Katholizismus marginalisierte, glaubte der „gewöhnliche" Gläubige an eine ihm wohlgesonnene und heilbringende katholische Kirchenobrigkeit. Sorbische Geistliche versuchten alle Kontroversen zwischen dem deutschen Episkopat und dem sorbischen Klerus vom Gläubigen fernzuhalten. Letzten Endes standen sie für die Geschlossenheit des ultramontanen Katholizismus und für die katholische Kirche in Deutschland ein.

Die Milieuforschung kann heute nachweisen, wie bestimmte Milieus die Mentalität ihrer Mitglieder prägen. Die Umstände, unter denen die evangelischen Sorben in ihre Landeskirchen eingebunden waren, spielten m. E. für den Sprachwechselprozess eine weitaus größere Rolle als bisher erörtert. Den evangelischen Sorben gelang es nicht, ein eigenes Milieu auszubilden. In dieser Beziehung, das heißt hinsichtlich ihres Organisationsgrades, unterscheiden sie sich von den katholischen Sorben.

Probleme der ethnischen Zuordnung

Die Beherrschung der sorbischen Sprache wird im Folgenden als ein Merkmal der Identität verstanden. Die kollektive Identität ist für die Herausbildung von Ethnizität bedeutsam. Dabei spielt die Sprache eine wesentliche, aber nicht die alleinige Rolle.

Es gibt kaum eine Statistik der Sorben, die die konkrete ethnische Zugehörigkeit dokumentiert. Meist wird versucht, die Zahl der „Sorben" nach der Kenntnis bzw. Nichtkenntnis der sorbischen Sprache zu bestimmen.[9] Die Beherrschung des Sorbischen wird demnach als das zentrale Merkmal der Identität verstanden, was gleichwohl mit sachlich-definitorischen als auch politischen Schwierigkeiten verbunden bleibt. Einfacher und politisch korrekter wäre es, jedem Einzelnen zu überlassen, zu welcher „Nationalität" er sich bekennt.[10] Jedoch auch das Bekenntnis vermag die Frage nach der Zugehörigkeit nicht endgültig zu klären. So bot z. B. die soziale und kulturelle Benach-

---

[7] Die wichtigsten staatlichen antikatholischen Maßnahmen waren: Aufhebung der katholischen Abteilung im preußischen Kultusministerium, Gesetz gegen Missbrauch der Kanzel zu politischen Zwecken, Gesetze über die staatliche Schulaufsicht, über den Kirchenaustritt, über die Zivilehe und die Staatsaufsicht über die Vermögensverwaltung der kirchlichen Gemeinden.

[8] Dazu gehören heute die sorbischsprachigen Pfarreien Crostwitz, Nebelschütz, Ostro, Ralbitz, Storcha, Sdier und Wittichenau, in denen sie zahlenmäßig dominieren.

[9] In Preußen war in den amtlichen Volkszählungen bis 1860 die Familiensprache maßgeblich, seit 1890 wurde jede einzelne Person nach ihrer Muttersprache gefragt. (W. Keller: Die fremdsprachige Bevölkerung im Freistaate Preußen, in: Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamtes [1926], S. 149.)

[10] Das „Gesetz über die Rechte der Sorben im Freistaat Sachsen" vom 31. März 1999 legt im § 1 fest: „Zum sorbischen Volk gehört, wer sich zu ihm bekennt. Das Bekenntnis ist frei. Es darf weder bestritten noch nachgeprüft werden." Eine Befragung nach dem Bekenntnis wäre demnach verfassungswidrig.

teiligung von ethnischen Minderheiten in der Vergangenheit keine günstige Grundlage für ein freies oder aufrichtiges Bekenntnis zur eigenen Nationalität. Bestimmte Gegensätze zwischen Mehrheiten und Minderheiten sind auch in der heutigen liberalen Demokratie nicht völlig aufgehoben. So bleibt das Sorbische ungeachtet der Anerkennung als Zweitsprache in der Lausitz nicht nur zweitrangig, sondern wird in der Praxis weiterhin marginalisiert. Der Toleranz gegenüber der sorbischen Kultur sind immer wieder Grenzen gesetzt. Daraus folgt, dass statistische Erhebungen, die ein „ethnisches Bekenntnis" abverlangen, nicht die tatsächliche Situation widerspiegeln. Besonders die Nationalsozialisten ermittelten bei ihren „Volkszählungen" eine nicht ernst zu nehmende, geringe Zahl von Sorben (Wenden) in der Ober- wie in der Niederlausitz.[11]

Bei ethnischen Minderheiten ist die Sprache ein wichtiger Punkt des Identitätskonzepts. Bei den katholischen Sorben wird ihre Bewahrung und Weitergabe als Maßstab und Verpflichtung betrachtet. Dabei nehmen die Institutionen Kirche und Familie[12] die zentrale Stellung ein. Überhaupt werden Religion, Sprache und Familie als existenzsichernd angesehen.[13] Das hat historische Gründe: Der deutsche Staat hatte versucht, das Sorbische aus Behörden, überhaupt aus der Öffentlichkeit fern zu halten. In Epochen, in denen die Schule besonders germanisierend wirkte, ging die sorbische katholische Geistlichkeit von der Annahme aus, dass nur noch die sorbischen Mütter bzw. die sorbische Familie die Zukunft des Volkes sichern könnten. Im Wissen um die fehlende gesellschaftliche Perspektive sah man für die ethnische Existenz keine andere Rettung als in der Institution Kirche und schließlich in der Familie, d. h. letztlich in der privaten Sphäre.

Weil die Sorben als Minderheit schon immer im unmittelbaren Kontakt zur deutschen Mehrheit standen, waren sie nach Aufhebung der Leibeigenschaft gewissermaßen zur Zweisprachigkeit gezwungen. Zudem konnten die Sorben ein ethnisches Bewusstsein – wie Nationalitäten, die eine Autonomie oder eine eigenen Staatlichkeit erlangten – nicht voll entwickeln. Zwar vermochten die Katholiken in ihrer Enklave zumindest ein funktionierendes Milieu herzustellen, doch beschränkte sich ihre Identität gewöhnlich auf diese Gemeinschaft und blieb exklusiv. So wäre es auch bei den katholischen Sorben gewagt, nach dem Kriterium des freiwilligen Bekenntnisses zu bestimmen, wer „Sorbe" oder „Nichtsorbe" ist. Durch die Marginalisierung der Sprache in der Öffentlichkeit wurde den Sorben ein Minderwertigkeitskomplex anerzogen, weshalb die Frage nach dem subjektiven Bekenntnis wenig sinnvoll erscheint. Demnach können weder die Sprache noch das Bekenntnis als alleiniges Kriterium des sorbischen ethnischen Bewusstseins gelten.

Wenn aber die statistische Erfassung von Bekenntnis und Sprache keine Aussagen über die tatsächliche ethnische Situation zulässt, welche Merkmale sind es dann? Selbst wenn Abstammung bzw. Herkunft die gesamte sprachliche und kulturelle Lebensumwelt, das heißt sämtliche kulturellen oder sozialen Traditionen umfassen würde, bliebe

---

[11] Frank Förster: Die nationalsozialistische Wendenzählung von 1939 und der Einfluss ihres Ergebnisses während des Zweiten Weltkriegs. In: Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Edmund Pech u. Dietrich Scholze. Bautzen 2003, S. 73–101.

[12] Ines Keller: Sorbische und deutsch-sorbische Familien. Drei Generationen im Vergleich. Bautzen 2002, S. 25.

[13] Martin Walde: Gestaltung sorbischer katholischer Lebenswelten. Eine Diskursanalyse der religiösen Zeitschrift „Katolski Posoł" zwischen 1863 und 1939. Bautzen 2000, besonders S. 79 f., 145 f.

sie als Charakteristikum hinsichtlich der interethnischen Kontakte zwischen Sorben und Deutschen und im Zusammenhang der horizontalen und vertikalen Mobilität in der Geschichte Europas fraglich. Zumal die Einteilung nach Abstammung wiederum all jene ausgrenzt, die sich aus anderen Gründen der sorbischen Ethnie zugehörig fühlen.

Als ethnisches Zugehörigkeitsprinzip wären zwei Extreme möglich: Entweder man betrachtet sich nur aufgrund der Summe aller Merkmale als Sorbe resp. als Deutscher oder man unterscheidet nach Sprache, Bekenntnis und Herkunft verschiedene Varianten. Doch wird sich kein wie auch immer geartetes oder letztgültiges Prinzip finden lassen. Deshalb soll an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, dass unsere Befragung, die den Grad der Beherrschung der sorbischen Sprache zu dokumentieren versuchte, keine definitive Statistik eines sorbischen ethnischen Bewusstseins sein kann. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass mit dem Verlust der Sprache auch die „sorbische Gemeinschaft" Schaden nimmt.

Zur Methode

Den Erhebungen lagen die entsprechenden Listen der Einwohnermeldeämter in den Gemeinden zugrunde. Anhand dieser Verzeichnisse war es möglich, eine demographische Analyse der Bevölkerung in den Gemeinden vorzunehmen. So konnten Geburtenstatistiken erstellt, die Alters- bzw. die Bevölkerungsstruktur der Einwohner über einen längeren Zeitraum verfolgt und schließlich eine Bevölkerungspyramide errichtet werden. Des Weiteren ermöglichten die genannten Verzeichnisse Nachforschungen über Kenntnis bzw. Nichtkenntnis des Sorbischen bei der Bevölkerung.[14] Anhand dieser Listen wurden Befragungen mit geeigneten Probanden in den einzelnen Dörfern durchgeführt. Die Befragten äußerten meist den Wunsch ungenannt zu bleiben.

Um die konkrete Situation der Beherrschung der sorbischen Sprache in den Gemeinden zu ermitteln, war es notwendig, die Sprachkompetenz der Bevölkerung nach bestimmten Kategorien in Gruppen einzuteilen. Bevor die eigentliche Befragung gestartet werden konnte, mussten Überlegungen angestellt und methodische Entscheidungen getroffen werden.

Die Einteilung der Sprachbeherrschung erfolgte letztlich in vier Gruppen:

1) Der/die Betreffende beherrscht Sorbisch; mit ihm/ihr kann sorbisch kommuniziert werden (S).
2) Der/die Betreffende hat im Elternhaus oder in der Schule (mehr oder weniger gut) Sorbisch gelernt, spricht aber – aus welchen Gründen auch immer – nicht sorbisch; mit ihm/ihr kann nicht oder nicht mehr sorbisch kommuniziert werden (SD).
3) Der/die Betreffende ist Deutscher, hat aber die sorbische Sprache erlernt; man kann mit ihm/ihr sorbisch kommunizieren (DS).
4) Der/die Betreffende ist Deutscher und hat keine sorbischen Sprachkenntnisse (D). (Dazu zählen auch jene Gruppen unter Punkt 2 in zweiter Generation.)[15]

---

[14] Der Sächsische Datenschutzbeauftragte Dr. Giesen erteilte dem Sorbischen Institut in Bautzen die Erlaubnis, die entsprechenden Gruppenauskünfte einzuholen mit der Maßgabe, dass die Daten nur für das Forschungsvorhaben verwendet werden, dass sie anonym bleiben und dass nach Abschluss des Projekts alle personengebundenen Angaben gelöscht werden.

[15] Während einer Pilotbefragung wurden die Sprachfähigkeiten zunächst nach weiteren Kriterien unterteilt. Doch es zeigte sich bald, dass sich eine differenziertere Aufgliederung der Sprachkenntnisse nicht bewährt. Weitere Abstufungen werden schnell zur Ermessensfrage und füh-

Bei der Erhebung wurde nicht jeder einzelne Bürger befragt, auch konnte nicht jeder Haushalt einzeln aufgesucht werden, sondern der Bearbeiter wandte sich, ausgerüstet mit den Einwohnermeldelisten, an geeignete ortskundige Interviewpartner wie Lehrer, Ortschronisten und weitere „Insider", mit denen er über die Sprachkenntnisse der betreffenden Einwohner sprechen und sie nach den oben beschriebenen Kategorien verzeichnen konnte.[16]

Präsentation des Materials

Das statistische Material wird mit Hilfe von Tabellen und Diagrammen aufbereitet und präsentiert. Die erste tabellarische Übersicht gibt jeweils die „aktuelle Einwohnerstatistik" von 2001 an. Die erste Spalte zeigt die Anzahl der Einwohner, von denen keine Angaben existieren. Unter „S" wird die Anzahl der Sorbischsprecher angegeben und unter „S %" die dazugehörige Prozentangabe von der Gesamtsumme; unter „SD" folgt die Zahl der nicht mehr sorbisch sprechenden Einwohner usw. In der vorletzten Spalte erscheint die Gesamtsumme aller Einwohner – inklusive aller Neugeborenen, die im Diagramm nicht berücksichtigt werden. Die letzte zählt die Trachtenträgerinnen zum Zeitpunkt der Befragung. Die zweite Tabelle bietet im historischen Vergleich die Statistik von Ernst Mucke (1884), die von Ernst Tschernik (1956) und die aktuelle Erhebung.[17] Die dritte Tabelle widerspiegelt die „Sprachsituation nach Altersgruppen" und bietet die Grundlage für das Diagramm, das die Einwohnerzahl (in der Senkrechten) nach Altersgruppen (in der Waagerechten) aufschlüsselt. Eine „Säule" fasst somit jeweils fünf Jahrgänge zusammen: die erste alle Einwohner bis fünf Jahre (d. h. die zwischen 1995 bis Anfang 2000 Geborenen), die zweite Säule bis zehn Jahre usw. Die vierfarbige Einteilung der Säulen verdeutlicht, wie viel Einwohner sorbisch sprechen (S), nicht mehr sorbisch sprechen (SD), Sorbisch erlernt haben (DS) bzw. deutsch sprechen (D). Dargestellt wird der Gemeindeverband „Am Klosterwasser" und die dazu gehörenden Gemeinden Crostwitz, Nebelschütz, Panschwitz-Kuckau, Räckelwitz und Ralbitz-Rosenthal. Die Reihenfolge der Gemeinden hat keinerlei wertende Bedeutung.

---

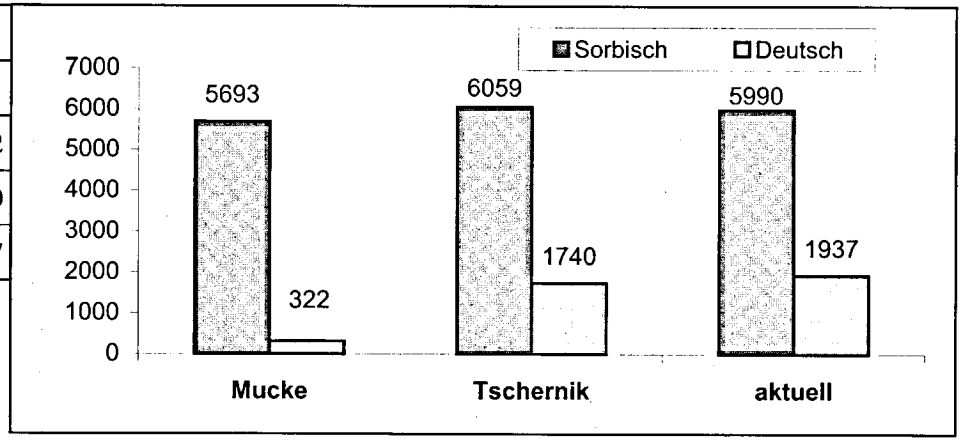
ren zu subjektiven Fehleinschätzungen. Bereits bei den angewandten vier Kategorien tauchten Grenz- oder Streitfälle auf, bei denen sich der Bearbeiter letztlich für eine entscheiden musste. Ohnehin wäre für eine (aus)differenzierte Aufgliederung der Sprachkompetenzen eine umfangreichere und tiefer gehende Analyse notwendig, welche allein mit sprachsoziologischen Methoden zu leisten wäre und einen weit größeren Bearbeiterstab erfordert hätte. Eine soziolinguistische Untersuchung war jedoch mit diesem Projekt nicht beabsichtigt.

16 Um möglichst zuverlässige Auskünfte zu erhalten, wurden an einem Ort zunächst mehrere Interviewpartner konsultiert. Da die Fehlerdifferenz nur zwischen einem und fünf Prozent lag, wurde künftig auf mehrere Befragungen an ein und demselben Ort verzichtet. Generell wurden die Interviewpartner nur über Einwohner befragt, die sie kennen. War dies nicht der Fall – wie in größeren Dörfern relativ oft – mussten weitere Interviewpartner aufgesucht werden.

17 Mucke unterschied „Sorben" und „Deutsche". Tschernik fragte zwar nach aktiver und passiver Kenntnis des Sorbischen und teilte ein in: fließend im Sprechen und Lesen, geläufige mündliche Sprachkenntnisse und passive Sprachkenntnisse. Am Ende fasste er jedoch alle Gruppen zusammen unter: „sorbischsprachige Erwachsene und deren Kinder". Weil die Alternative zwischen nur sorbisch sprechenden (S) und nur deutsch sprechenden Einwohnern (D) sprachsoziologisch zu wenig differenziert, führt die aktuelle Befragung zusätzlich die Gruppen der nicht mehr sorbisch sprechenden Einwohner (SD) bzw. Deutschen mit Sorbischkenntnissen (DS) ein. Für den historischen Vergleich der drei Statistiken zählen jedoch unter „Sorbisch" alle drei Gruppen (S+SD+DS), d. h. alle Gruppen außer „Deutsch" (D).

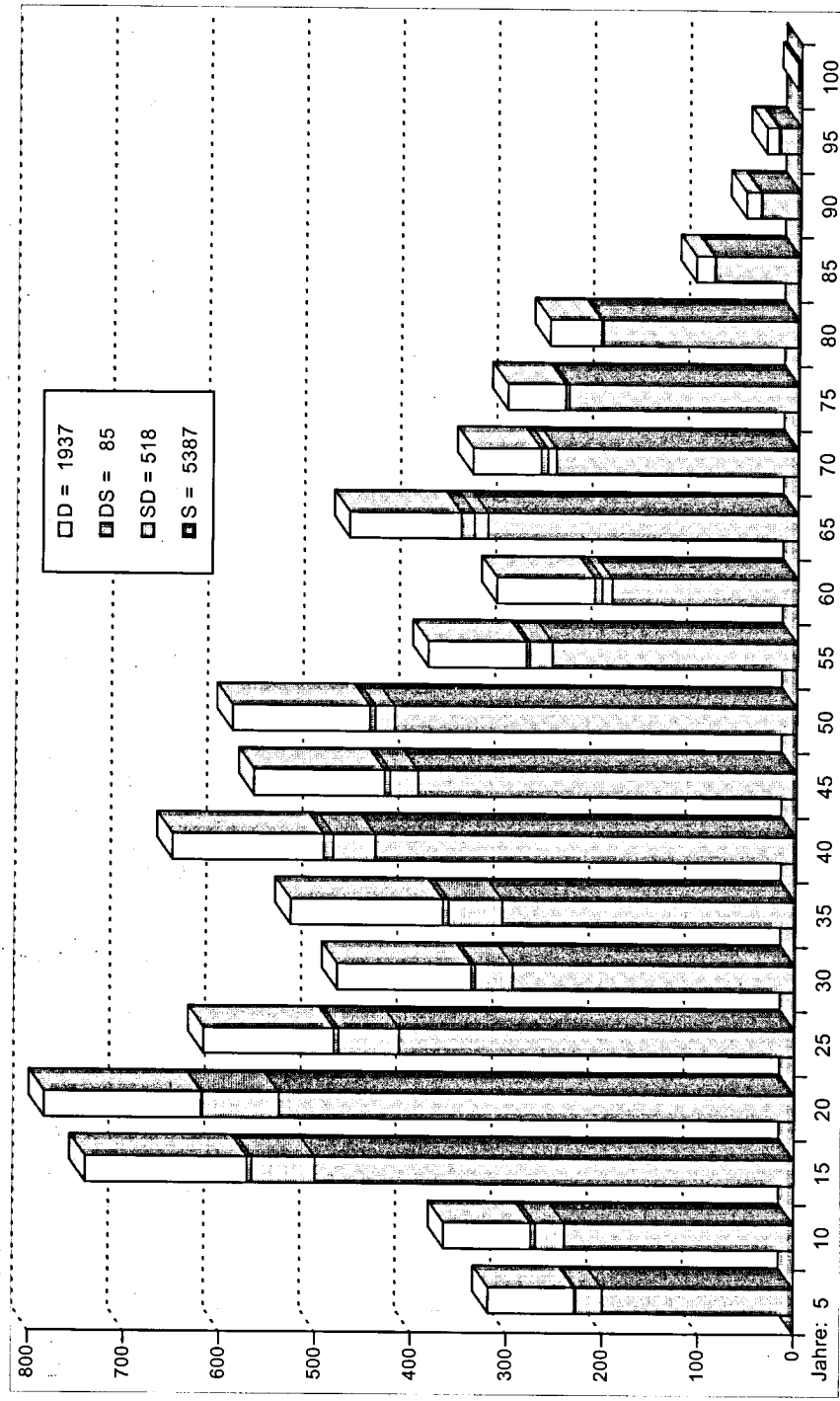
Aktuelle Statistik 2001	keine Angaben	S	S %	SD	SD %	DS	DS %	D	D %	Summe	Trachten-trägerinnen
	218	5384	67.95	518	6.54	85	1.07	1937	24.44	7923	191

Historischer Vergleich:		
	Sorbisch	Deutsch
Mucke (1882)	5693	322
Tschernik (1956)	6059	1740
aktuell (2001)	5990	1937



Sprachsituation nach Altersgruppen:

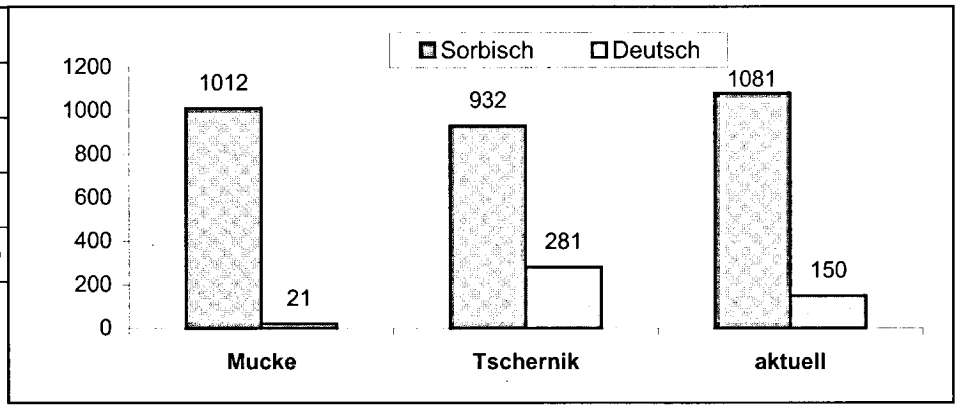
Alter	-5	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-45	-50	-55	-60	-65	-70	-75	-80	-85	-90	-95	>95	ges.
S	200	240	501	539	414	296	307	440	396	421	257	195	325	254	241	206	89	41	22	3	5387
SD	27	30	66	80	63	39	56	44	29	20	23	10	14	9	3	2	0	1	2	0	518
DS	2	5	5	1	5	4	6	10	6	6	4	8	14	7	1	0	1	0	0	0	85
D	90	91	169	164	136	140	159	158	136	143	102	102	116	71	60	53	19	15	12	1	1937
ges.	319	366	741	784	618	479	528	652	567	590	386	315	469	341	305	261	109	57	36	4	7927
%	4,0	4,6	9,3	9,9	7,8	6,0	6,7	8,2	7,2	7,4	4,9	4,0	5,9	4,3	3,8	3,3	1,4	0,7	0,5	0,1	100,0


D = 1937
DS = 85
SD = 518
S = 5387
800
700
600
500
400
300
200
100
0
Jahre: 5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

Aktuelle Statistik 2001	keine Angaben	S	S %	SD	SD %	DS	DS %	D	D %	Summe	Trachten-trägerinnen
	4	1039	84,40	30	2,44	12	0,97	150	12,19	1231	35

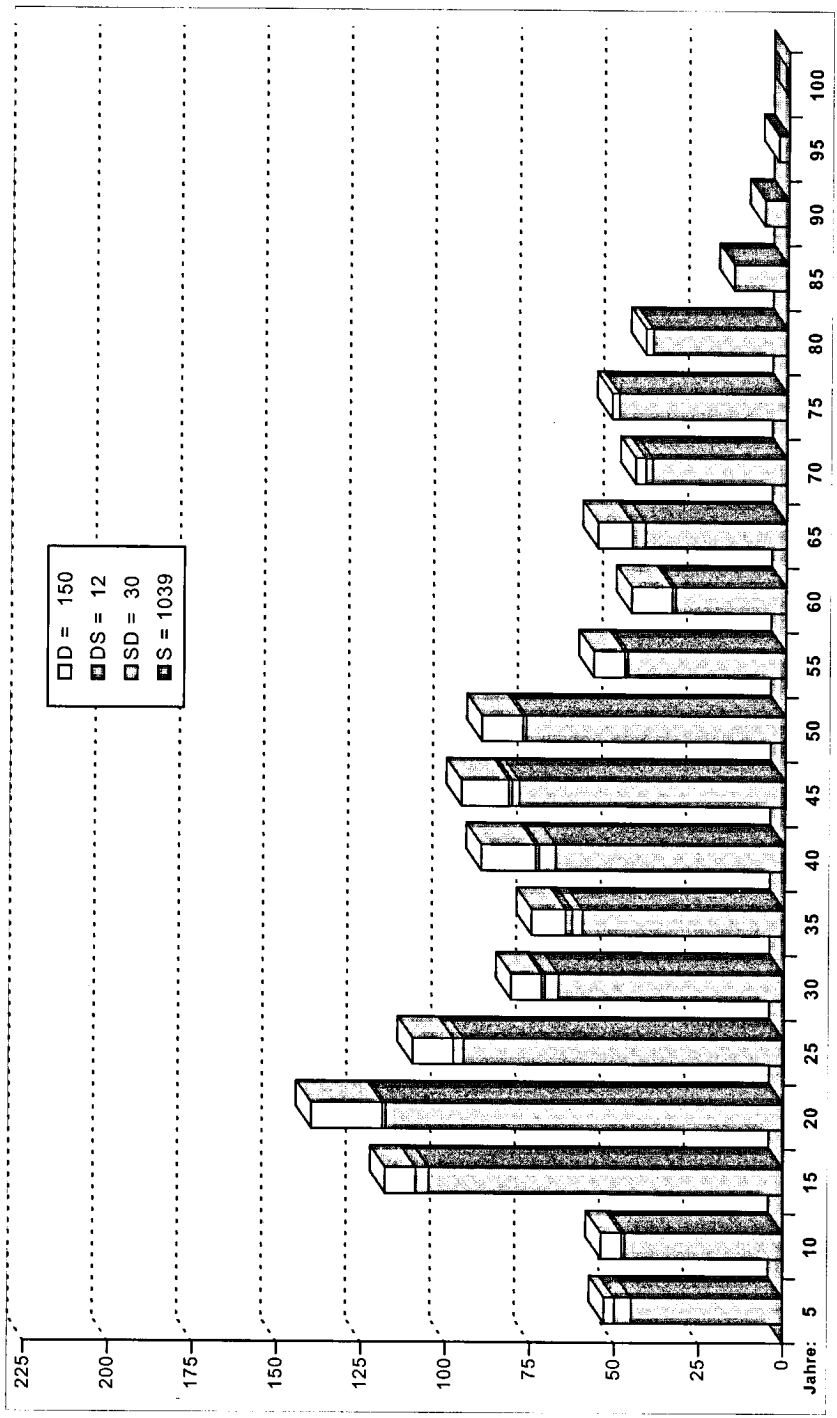
Historischer Vergleich:

	Sorbisch	Deutsch
Mucke (1882)	1012	21
Tschernik (1956)	932	281
aktuell (2001)	1081	150



Sprachsituation nach Altersgruppen:

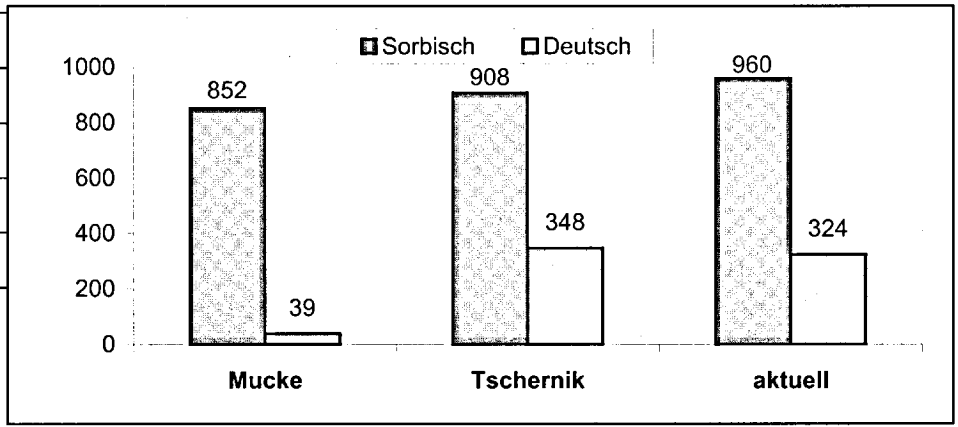
Alter	-5	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-45	-50	-55	-60	-65	-70	-75	-80	-85	-90	-95	>95	ges.
S	45	47	105	118	95	67	60	68	79	77	47	33	42	40	50	40	16	7	3	0	1039
SD	5	1	4	1	3	4	3	5	2	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	30
DS	0	0	0	0	0	1	2	1	1	0	0	1	4	2	0	0	0	0	0	0	12
D	3	6	9	21	12	9	10	16	14	12	9	12	10	3	2	2	0	0	0	0	150
ges.	53	54	118	140	110	81	75	90	96	90	57	46	56	45	52	42	16	7	3	0	1231
%	4,3	4,4	9,6	11,4	8,9	6,6	6,1	7,3	7,8	7,3	4,6	3,7	4,5	3,7	4,2	3,4	1,3	0,6	0,2	0,0	99,9


D = 150
DS = 12
SD = 30
S = 1039
225
200
175
150
125
100
75
50
25
0
Jahre:
5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

Aktuelle Statistik 2001	keine Angaben	S	S %	SD	SD %	DS	DS %	D	D %	Summe	Trachten-trägerinnen
	5	852	66,36	94	7,32	14	1,09	324	25,23	1284	25

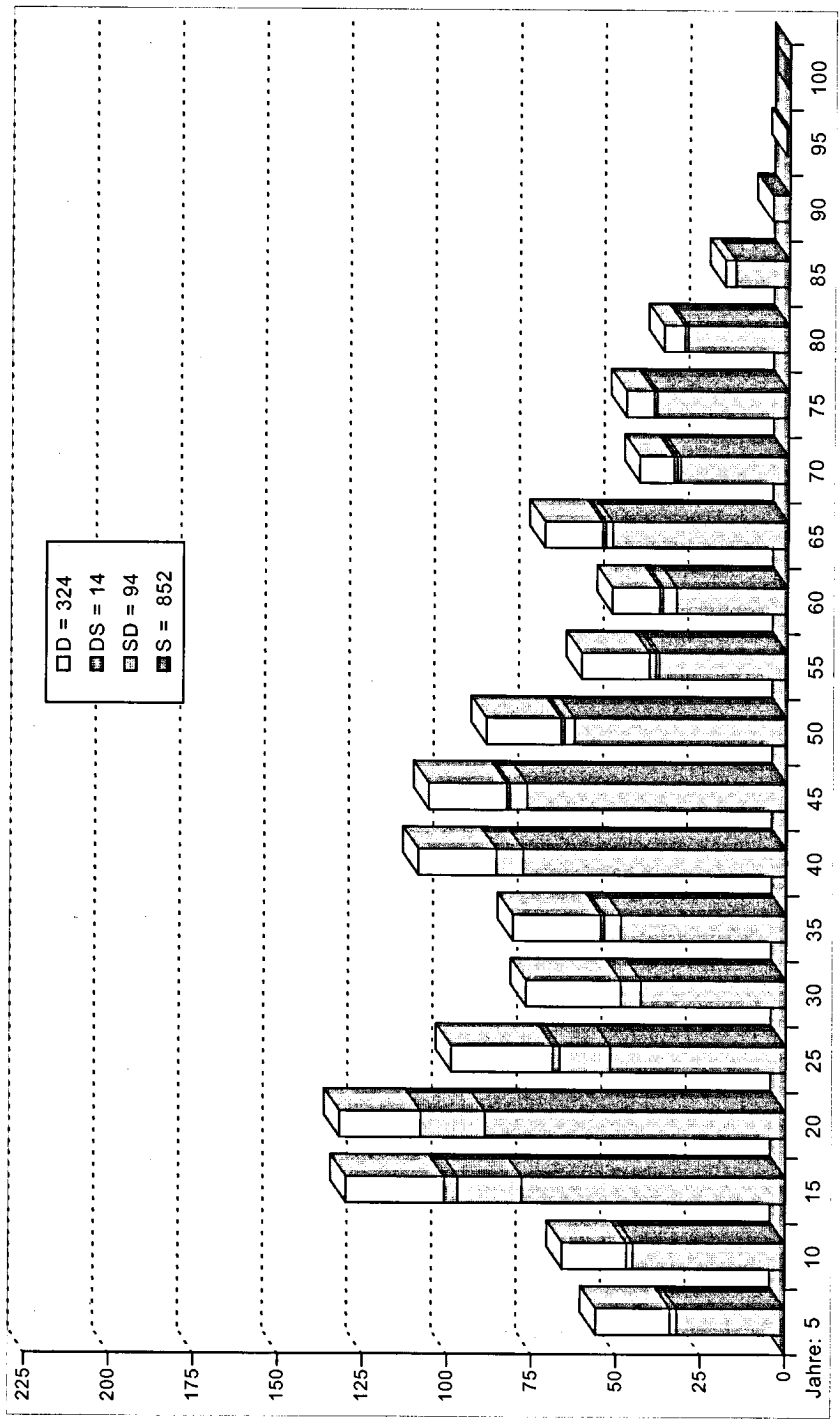
Historischer Vergleich:

	Sorbisch	Deutsch
Mucke (1882)	852	39
Tschernik (1956)	908	348
aktuell (2001)	960	324



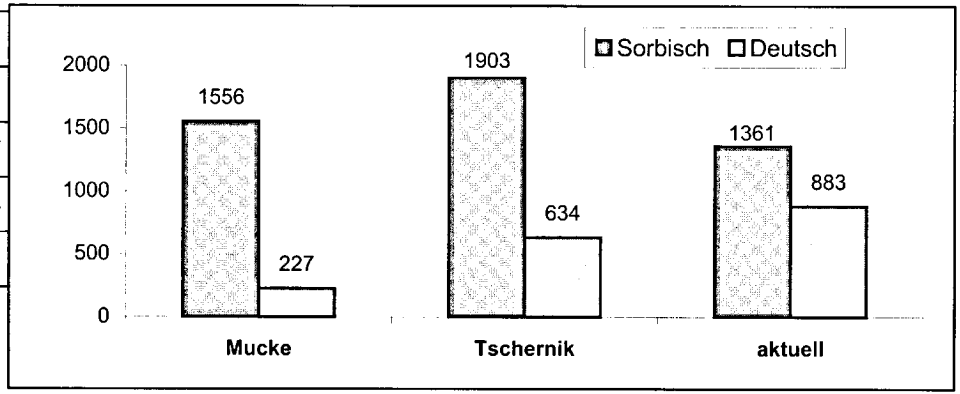
Sprachsituation nach Altersgruppen:

Alter	-5	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-45	-50	-55	-60	-65	-70	-75	-80	-85	-90	-95	>95	ges.
S	32	45	78	89	52	43	49	78	77	63	38	33	52	32	39	30	16	5	1	0	852
SD	2	2	19	19	15	6	5	8	5	3	1	4	2	1	1	1	0	0	0	0	94
DS	0	0	4	0	2	0	1	0	1	1	2	1	1	1	0	0	0	0	0	0	14
D	22	19	29	24	30	28	26	23	23	22	20	14	17	10	8	6	3	0	0	0	324
ges.	56	66	130	132	99	77	81	109	106	89	61	52	72	44	48	37	19	5	1	0	1284
%	4,4	5,1	10,1	10,3	7,7	6,0	6,3	8,5	8,3	6,9	4,8	4,0	5,6	3,4	3,7	2,9	1,5	0,4	0,1	0,0	100,0


D = 324
DS = 14
SD = 94
S = 852
225
200
175
150
125
100
75
50
25
0
Jahre: 5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

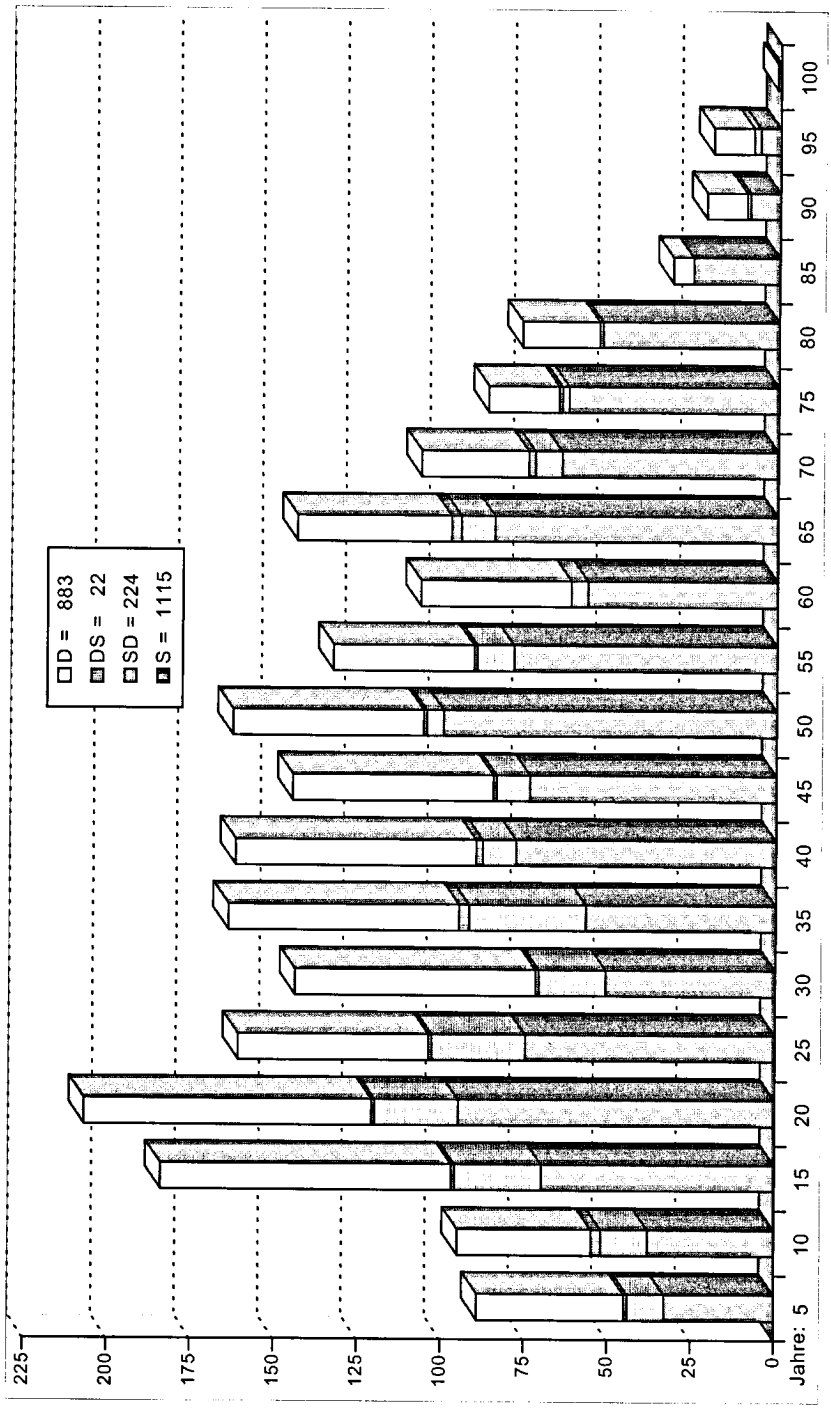
Aktuelle Statistik 2001	keine Angaben	S	S %	SD	SD %	DS	DS %	D	D %	Summe	Trachten-trägerinnen
	205	1115	49,71	224	9,99	22	0,98	883	39,32	2244	40

Historischer Vergleich:		
	Sorbisch	Deutsch
Mucke (1882)	1556	227
Tschernik (1956)	1903	634
aktuell (2001)	1361	883



Sprachsituation nach Altersgruppen:

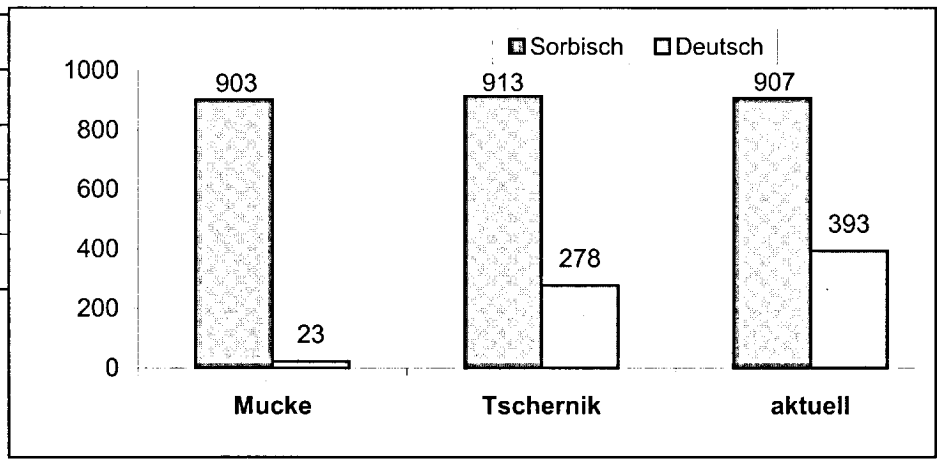
Alter	-5	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-45	-50	-55	-60	-65	-70	-75	-80	-85	-90	-95	>95	ges.
S	33	38	70	95	75	51	57	78	74	100	79	57	85	65	63	53	26	9	6	1	1115
SD	11	14	26	25	28	20	35	10	10	5	11	5	10	8	2	1	0	1	2	0	224
DS	1	3	1	1	1	1	3	2	1	1	1	0	3	2	1	0	0	0	0	0	22
D	44	40	87	86	57	72	69	72	60	57	42	45	46	32	21	23	6	12	12	0	883
ges.	89	94	184	207	161	144	164	162	145	163	133	107	144	107	87	77	32	22	20	1	2244
%	4,0	4,2	8,2	9,2	7,2	6,4	7,3	7,2	6,5	7,3	5,9	4,8	6,4	4,8	3,9	3,4	1,4	1,0	0,9	0,0	100,0


D = 883
DS = 22
SD = 224
S = 1115
225
200
175
150
125
100
75
50
25
0
Jahre: 5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

Aktuelle Statistik 2001	keine Angaben	S	S %	SD	SD %	DS	DS %	D	D %	Summe	Trachten-trägerinnen
	0	805	61,92	85	6,54	17	1,31	393	30,23	1300	35

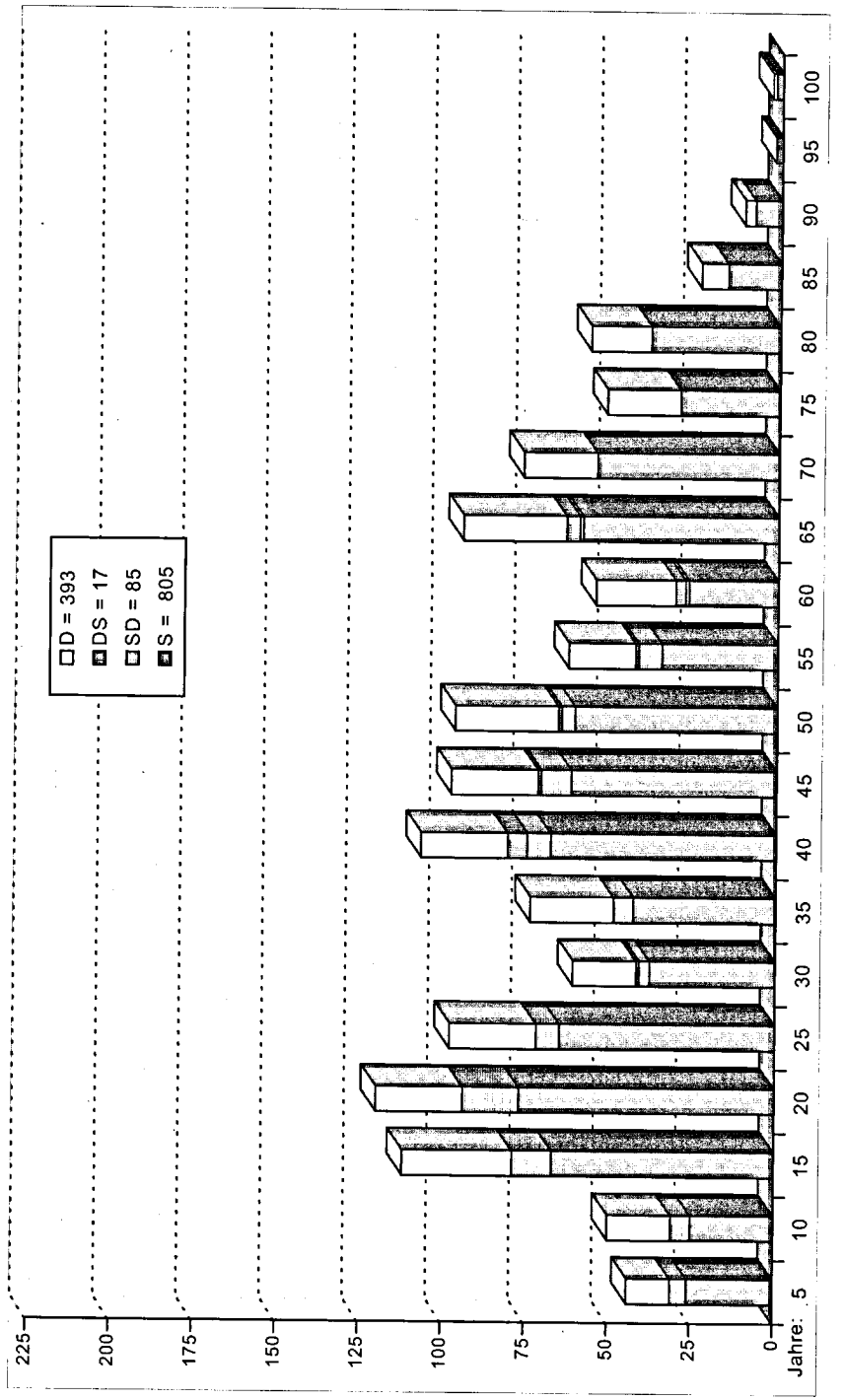
Historischer Vergleich:

	Sorbisch	Deutsch
Mucke (1882)	903	23
Tschernik (1956)	913	278
aktuell (2001)	907	393



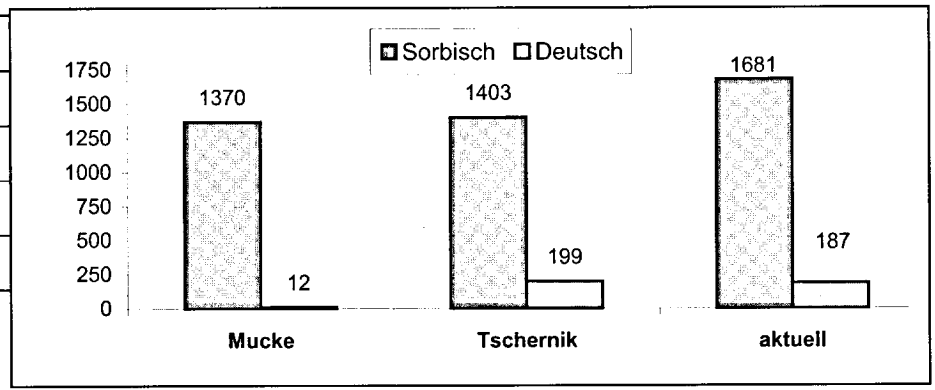
Sprachsituation nach Altersgruppen:

Alter	-5	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-45	-50	-55	-60	-65	-70	-75	-80	-85	-90	-95	>95	ges.
S	26	25	67	77	65	38	43	68	62	61	35	27	59	55	30	39	16	8	2	2	805
SD	5	6	12	17	7	3	6	7	9	4	7	1	1	0	0	0	0	0	0	0	85
DS	0	0	0	0	0	1	0	6	1	1	1	3	4	0	0	0	0	0	0	0	17
D	13	19	33	26	26	19	25	26	26	31	20	24	31	22	22	18	8	3	0	1	393
ges.	44	50	112	120	98	61	74	107	98	97	63	55	95	77	52	57	24	11	2	3	1300
%	3,4	3,8	8,6	9,2	7,5	4,7	5,7	8,2	7,5	7,5	4,8	4,2	7,3	5,9	4,0	4,4	1,8	0,8	0,2	0,2	99,7


D = 393
DS = 17
SD = 85
S = 805
225
200
175
150
125
100
75
50
25
0
Jahre: 5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

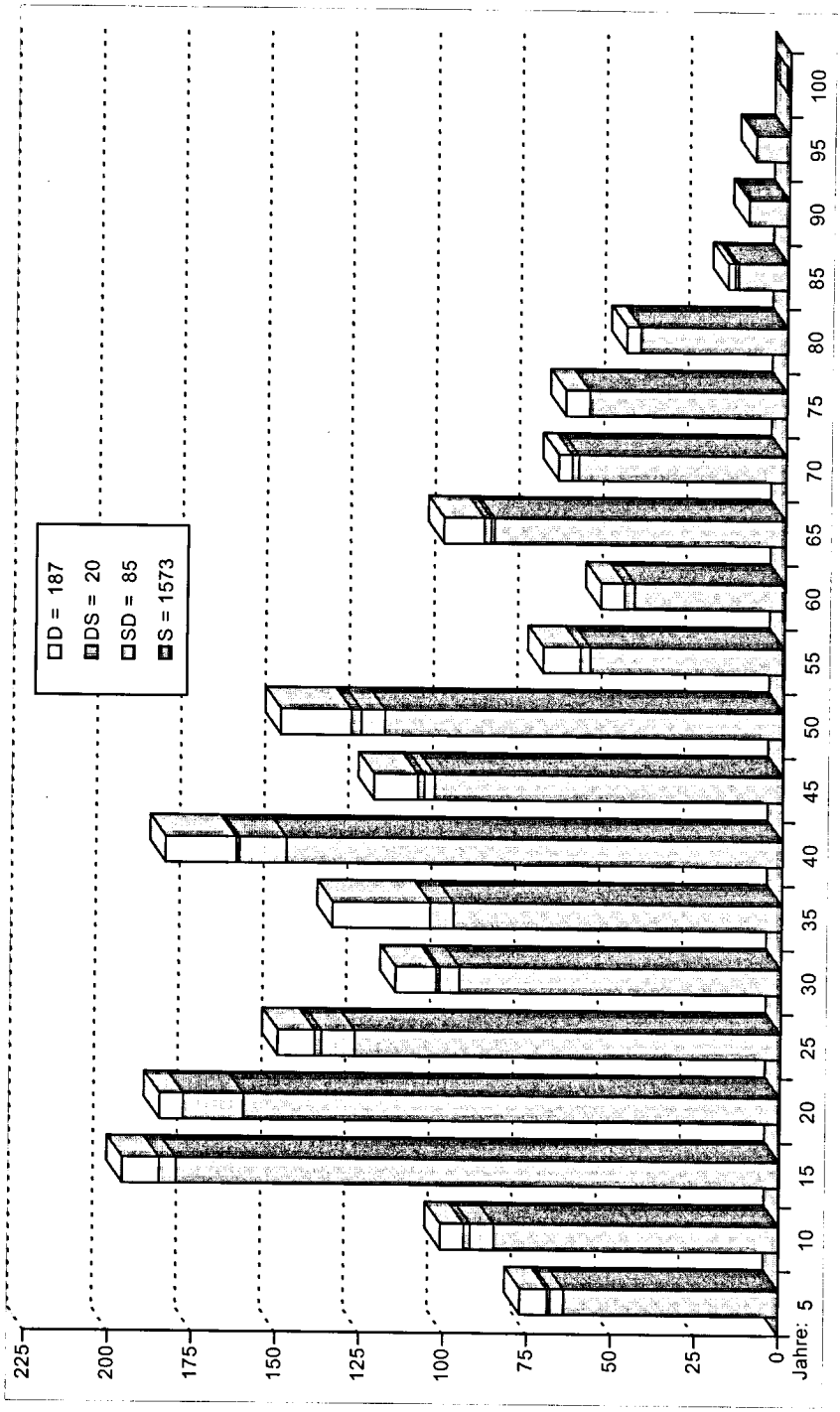
Aktuelle Statistik 2001	keine Angaben	S	S %	SD	SD %	DS	DS %	D	D %	Summe	Trachten-trägerinnen
	4	1576	84,34	85	4,56	20	1,07	187	10,03	1868	56

Historischer Vergleich:		
	Sorbisch	Deutsch
Mucke (1882)	1370	12
Tschernik (1956)	1403	199
aktuell (2001)	1681	187



Sprachsituation nach Altersgruppen:

Alter	-5	-10	-15	-20	-25	-30	-35	-40	-45	-50	-55	-60	-65	-70	-75	-80	-85	-90	-95	>95	ges.
S	64	85	181	160	127	97	98	148	104	120	58	45	87	62	59	44	15	12	10	0	1576
SD	4	7	5	18	10	6	7	14	3	7	3	0	1	0	0	0	0	0	0	0	85
DS	1	2	0	0	2	1	0	1	2	3	0	3	2	2	0	0	1	0	0	0	20
D	8	7	11	7	11	12	29	21	13	21	11	7	12	4	7	4	2	0	0	0	187
ges.	77	101	197	185	150	116	134	184	122	151	72	55	102	68	66	48	18	12	10	0	1868
%	4,1	5,4	10,5	9,9	8,0	6,2	7,2	9,9	6,5	8,1	3,9	2,9	5,5	3,6	3,5	2,6	1,0	0,6	0,6	0,0	99,9

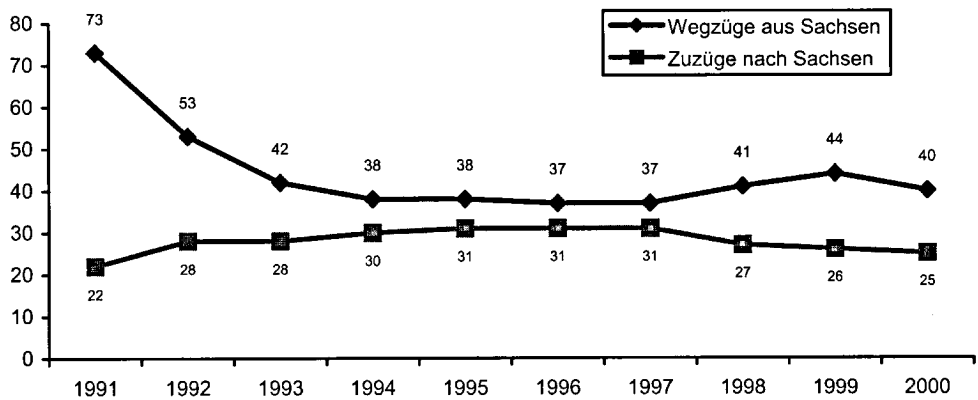

D = 187
DS = 20
SD = 85
S = 1573
225
200
175
150
125
100
75
50
25
0
Jahre: 5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

Aktuelle demographische Prozesse [17]

Aktuelle demographische Prognosen prophezeien, dass in absehbarer Zukunft ganz Deutschland vom Entvölkerungssog erfasst sein wird: Im Jahr 2050 werden statt derzeit 82 Millionen Einwohnern – so das Statistische Bundesamt[18] – nur noch 65 bis 70 Millionen in Deutschland leben. Wobei 100 000 bis 200 000 Einwanderer pro Jahr schon eingerechnet sind. Im vergangenen Jahrzehnt standen 7,1 Millionen Geburten 7,9 Millionen Sterbefällen gegenüber.

Bereits seit Ende der sechziger Jahre wurden in den alten Bundesländern weniger Kinder geboren, als für die Erhaltung des Status quo notwendig gewesen wären. Um diesen zu erreichen, müsste im statistischen Schnitt jede Frau 2,1 Kinder zur Welt bringen. Tatsächlich schwankt die Geburtenrate, mittlerweile in Ost wie West nahezu gleichermaßen, zwischen 1,3 und 1,4. Das bedeutet, jede nachwachsende Generation ist um ein Drittel kleiner als ihre Elterngeneration. Danach wird um das Jahr 2050, d. h. nach den oben genannten Vorausberechnungen, die Nachwuchsgeneration um zwei Drittel kleiner als die Elterngeneration sein. Die Bevölkerungspyramide wird sich also in wenigen Jahrzehnten auf den Kopf gestellt haben: unten die schmalen Jahrgänge der Nachwachsenden, oben die breiten Jahrgänge der Älteren. Ein beängstigender Rückgang, wie er noch nie in einem Land zu Friedenszeiten beobachtet wurde. Dieser Prozess entwickelt sich jedoch in einzelnen Bundesländern und Regionen unterschiedlich dramatisch, was besonders beim Vergleich zwischen neuen und alten Bundesländern auffällt.

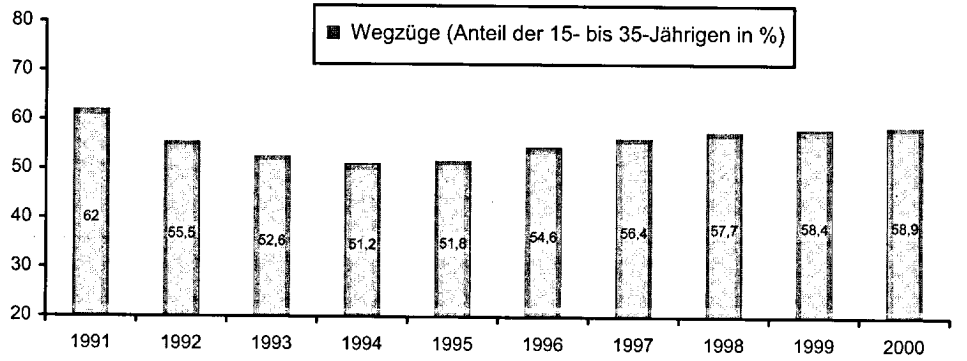
Binnen- und Außenwanderung (innerhalb Deutschlands)[19]



[17] Alle Aussagen bzw. Angaben, die sich auf die katholische sorbische Region beziehen, gehen sowohl auf die Erhebungen mittels der Einwohnermeldelisten als auch auf Auskünfte zurück, die während der Befragung gewonnen wurden.

[18] Grundlage für die vorliegenden Analysen sind die allgemeinen Übersichten und statistischen Angaben in: Statistische Berichte. Sächsische Gemeindestatistik der Ausgaben 1992 bis 2002, Hrsg. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz. Neben den jährlichen „Zusammenfassenden Berichten" wurden besonders die Internet-Adressen: www.statistik.sachsen.de und www.statistik-bund.de bzw. www.destatis.de genutzt.

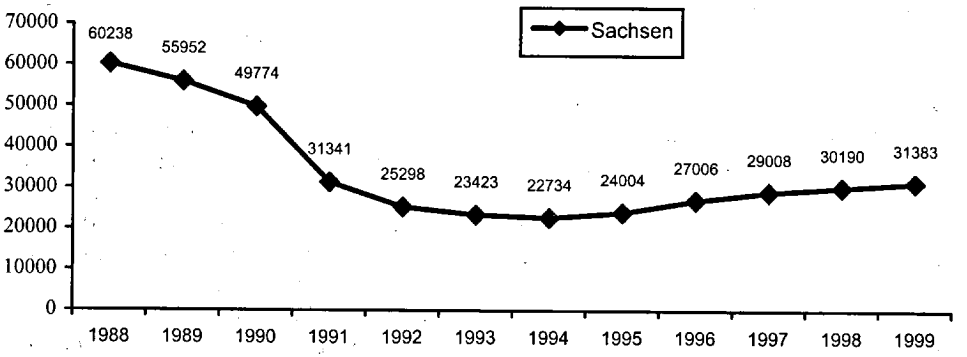
[19] Erstellt nach Angaben des Statistischen Landesamtes des Feistaates Sachsen: www.statistik.sachsen.de



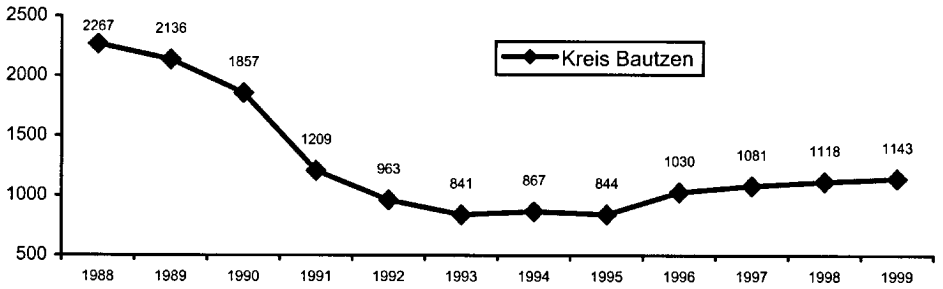
Seit 1990 wanderten über zwei Millionen Menschen von Ost- nach Westdeutschland. In die entgegengesetzte Richtung begaben sich nur 1,2 Millionen. Für die neuen Länder ist das ein Verlust von fast 900 000 Einwohnern. Das Manko ist besonders groß bei den 15- bis 35-Jährigen. In der Regel sind das die aktiveren, besser ausgebildeten und gesünderen Bürger.

Die ostdeutsche Geburtenrate war bis vor kurzem mit 1,1 Kindern eine der niedrigsten in der Welt. 1989 wurden hier rund 200 000 Kinder geboren. Nach der Wende von 1989/90 sanken die Geburten unter die Zahl der Sterbefälle. Der Tiefststand lag im Jahr 1994 bei 79 000. Inzwischen hat sich die Geburtenstatistik bei rund 100 000 Geburten pro Jahr stabilisiert. Voraussichtlich im Jahr 2015 werden die Kinder der geburtenschwachen Jahrgänge selbst Eltern. Das bedeutet, dass wiederum ein empfindlicher Einbruch in der Geburtenstatistik abzusehen ist. Für das Jahr 2050 ergeben demographische Berechnungen für Ostdeutschland nur noch 56 000 Geburten gegenüber 218 000 Sterbefällen. Obwohl zwischenzeitlich auch in der Lausitz wieder mehr Kinder geboren werden, stabilisiert sich die Geburtenrate auf einem niedrigeren Niveau gegenüber der Vorwendezeit. Der Sachse ist heute im Durchschnitt 42,6 Jahre alt – und damit drei Jahre älter als 1990. Der Trend ist unumkehrbar negativ.

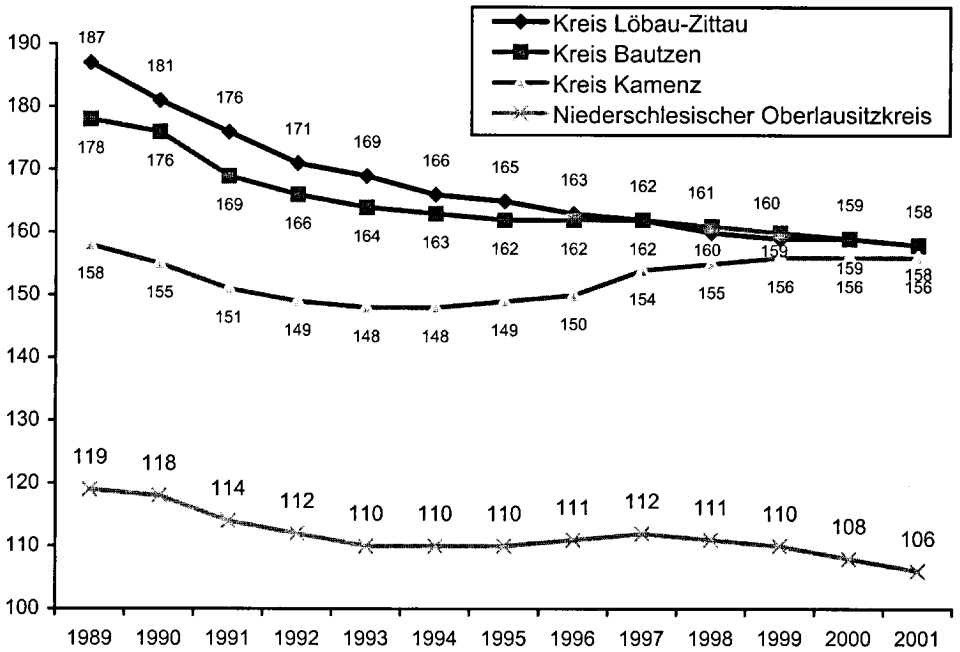
Geburten[20]



[20] Ebd.



Bevölkerungsentwicklung[21]



Der Bevölkerungsschwund wird nicht zuletzt durch eine anhaltende Abwanderung forciert. Allein in den Wendejahren 1989/90 verlor Sachsen per Saldo über 220 000 Einwohner. Seitdem hat das jährliche Defizit zwar leicht abgenommen, liegt aber immer noch bei rund 10 000 Einwohnern pro Jahr – Tendenz seit 1999 erneut steigend. Beunruhigend ist immer wieder der hohe Anteil von jungen Menschen, die in die wirtschaftlich stärkeren Bundesländer ziehen. Pro Jahr machen sich allein 6 000 Jugendliche im Lehrlingsalter auf, um dort eine Ausbildung zu beginnen. Überhaupt wächst die sorbische Jugend heute in dem Bewusstsein heran, dass ihre Zukunft überall liegt, nur nicht im Heimatdorf bzw. in der Lausitz. Wer Arbeit hat, pendelt zwischen Gemeinde und Arbeitsplatz. Einige fahren in die Kreisstadt oder bis in die 50 km entfernte Landeshauptstadt Dresden. Viele bleiben während der Woche oder länger in anderen Bundes-

[21] Ebd.

ländern. Wegen der ungünstigen Altersstruktur wird das Dorf auch in Zukunft stark altern und weiter schrumpfen.

Die Einwohnerzahl der sächsischen Lausitz wird bis 2015 von derzeit 694 000 auf rund 640 000 sinken. Diese Entwicklung trifft gleichermaßen auf die Dörfer der katholischen sorbischen Lausitz zu. Entgegen anders lautenden Annahmen ist auch hier die Reproduktionsrate niedrig.[22] Es ändern sich Strukturen grundlegend. Die ersten Opfer waren die Grundschulen. In vielen Orten wurden keine Eingangsklassen mehr gebildet. Aber auch für den Erhalt der Mittelschulen fehlt es an Schülern.

Die Diagramme zeigen, dass in unserer Region Anfang der achtziger Jahre das höchste Geburtenniveau nach dem Zweiten Weltkrieg erreicht wurde. Es nimmt dann zwar leicht ab, steigt aber Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre wieder geringfügig an. Der auffallend starke Geburtenzuwachs in den achtziger Jahren hängt mit den so genannten sozialpolitischen Maßnahmen der DDR-Regierung zusammen. Sozialpolitische Maßnahmen in der DDR waren Leistungen des Staates bzw. der Betriebe, die für bestimmte Bevölkerungsgruppen per Gesetz festgelegt wurden, um eine „gleichmäßigere" Einkommenslage und die Möglichkeit für alle zu schaffen, Familie und Berufsleben zu vereinbaren. Dazu gehörten u. a. großzügige Regelungen für Mütter und junge Familien wie verkürzte Arbeitszeiten, Kredite, Wohnungszuteilungen, Kindergeldregelungen oder das Babyjahr bei vollem Lohnausgleich. Diese Regelungen hatten zweifellos ein günstiges Geburtsverhalten auch in den katholischen sorbischen Gemeinden zur Folge. In der Grafik für die Bevölkerungsstruktur aller Gemeinden sehen wir, dass die Jugendlichen der sehr „starken" Jahrgänge heute zwischen 15 und 25 Jahre alt sind. Mit der Zäsur der politischen Wende von 1989/90 stürzte die Geburtenstatistik allerdings auch hier rapide ab. Sanken die Geburten in den Jahren 1990/91 um die Hälfte, so fielen sie zwischen 1993 bis 1998 sogar um zwei Drittel gegenüber dem Niveau der achtziger Jahre.

Geburten im Gemeindeverband „Am Klosterwasser"

Auch wenn die Geburten um die Jahrtausendwende wieder um etwa 10 bis 15 Prozent angestiegen sind, bleibt die Geburtenrate äußerst niedrig und stabilisiert sich weit unterhalb des Niveaus der Vorwendezeit. Diese Entwicklung zeigt bereits erste Auswirkungen. Das Problem um die Erhaltung bzw. Schließung von sorbischen Mittelschulen hat gerade erst begonnen. Der Kampf um die Crostwitzer Mittelschule weitete sich zum so genannten „Crostwitzer Schulstreik" aus und forderte sogar die Landespolitik heraus. Aus der Geburtenentwicklung ergeben sich offenbar nicht nur Konsequenzen für Kindergärten oder Schulen, sondern die Population des sorbischen Ehtnikums wird ungewiss.

Im traditionell eher landwirtschaftlich geprägten katholischen Teil der Oberlausitz dominierte auch während der DDR-Zeit bis auf wenige kleinere Betriebe die Agrarwirtschaft in Form von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Doch nach der strukturellen Anpassung der Landwirtschaft an die Verhältnisse in der Bundesrepublik ist ein wichtiger Arbeitsmarkt weggefallen. Nach der Wende wurden

---

[22] Ähnliche Tendenzen gibt es auch in den übrigen katholischen Regionen Europas. Kinder zu haben ist zu einer Frage der Lebenseinstellung geworden, die sich bei – allerdings verhältnismäßig geringen – materiellen Anreizen kaum ändert. Allenfalls könnte eine Zuwanderung in unrealistisch hoher Zahl helfen, die Bevölkerungszahl zu stabilisieren.

sämtliche LPGs aufgelöst, die zuvor mehr als einem Drittel der arbeitsfähigen Bevölkerung Beschäftigung boten. Zwar etablierten sich einige wenige Bauern als Wiedereinrichter neu, doch betreiben sie ihren Hof meist als Familienbetrieb, d. h., sie beschäftigen keine oder nur wenige familienfremde Arbeitnehmer. Dies bedeutet, dass die Region keine nennenswerten infrastrukturellen Ressourcen besitzt. In den vergangenen Jahren hat die Berufsmobilität stark zugenommen, der Arbeitsplatz wurde häufiger gewechselt und die ohnehin niedrige Quote der Landwirte sank weiter. Sie fiel 1992 auf 3,8 Prozent und beträgt heute nur noch 2,8 Prozent. Trotzdem ist die Rate der Abwanderungen aus den katholischen sorbischen Gemeinden niedriger als in den umliegenden deutschen Ortschaften mit vergleichbarer Infrastruktur. Die mit Abstand geringste Abwanderungsquote hat mit 1,5 bis 2 Prozent die Gemeinde Ralbitz-Rosenthal zu verzeichnen, in Crostwitz liegt sie etwa zwischen 2,5 und 3,5 Prozent, in Nebelschütz, Panschwitz-Kuckau oder Räckelwitz schwankt sie zwischen 3 und 5, in den wenigsten Fällen übersteigt sie 6 Prozent. Mithin zeigt sich hier das Abwanderungsverhalten nicht so dramatisch wie in anderen Regionen der Oberlausitz, wo doppelt und dreifach so viele Wegzüge zu verkraften sind. In einige katholische sorbische Dörfer ziehen jährlich ortsfremde Einwohner aus umliegenden Städten und Gemeinden, die der sorbischen Sprache meist nicht mächtig sind und sie nur in Ausnahmefällen erlernen.[23]

Sprachsituation

Aus den Diagrammen geht hervor, dass der prozentuale Anteil der aktiv sorbisch sprechenden Einwohner in Ralbitz-Rosenthal und Crostwitz relativ hoch ist. Die Dörfer liegen zentral im katholisch-sorbischen Gebiet. Gewöhnlich ist das Sprachverhalten in jenen Dörfern, die zu einer Pfarrgemeinde gehören, ähnlich. Das heißt, auch in den nach Ralbitz-Rosenthal und Crostwitz eingemeindeten Orten ist in allen Altersgruppen die Quote der Sorbischsprachigen hoch. Aufgrund verschiedener sozialer Umstände oder demographischer Strukturen können zwischen einzelnen Dörfern Abweichungen auftreten, die sich auf die Sprachsituation auswirken. Doch bleibt das Sprachverhalten hier über Generationen und über längere Zeiträume hinweg relativ stabil. Die Sorbischsprachigen unter den Jugendlichen bleiben im Verhältnis zu den der älteren Altersgruppen nahezu linear. Das bedeutet zugleich, dass der Anteil derer, die sorbischer Herkunft sind, aber nicht mehr sorbisch kommunizieren (wollen), nicht so – oder nicht so stark – zugenommen hat wie in den übrigen Dörfern und Gemeinden dieser Region. Auch die Anzahl der deutsch sprechenden Einwohner bleibt in allen Altersgruppen etwa gleich niedrig. Dieser Befund sagt allerdings noch nichts über die Sprachkompetenz aus.

Etwas anders sind die Relationen beispielsweise in den Gemeinden Räckelwitz und Nebelschütz. Hier nimmt der Anteil der sorbisch Kommunizierenden (S) stärker ab und die Zahl derer zu, deren Eltern zwar sorbisch sprechen, die aber selbst ihre Muttersprache nicht mehr beherrschen (SD). Interessanterweise trifft das auch auf die umliegenden bzw. eingemeindeten Dörfer zu. Zugleich nimmt in diesen Ortschaften die Zahl derjenigen zu, die nicht sorbisch sprechen. Analysiert man beispielsweise die Angaben für das

[23] Als beispielsweise nach dem Zweiten Weltkrieg viele Vertriebene in Dörfer kamen, in denen Sorbisch noch dominierte, erlernte ein Teil von ihnen die Sprache. Auch einige der in den 60er oder 70er Jahren Zugewanderten wurden in die Dorfgemeinschaft „sorbisch" integriert. Das Erfordernis, sich in das dörfliche Milieu einer sorbisch sprechenden Mehrheit einfügen zu müssen, besteht heute offenbar nicht mehr in dem Maße.

Pfarrdorf Nebelschütz, so kommt man zu folgenden Ergebnissen: Von 481 Einwohnern sprechen 304 sorbisch (63 %), davon haben 13 (2,7 %) die Sprache erlernt, 31 (6,5 %) sprechen nicht mehr sorbisch. Von 131 Nichtsorben (27 %) sind 73 Einwohner (insgesamt 15 %) in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten neu zugezogen. Das bedeutet, die Quote der deutsch Sprechenden ist hier weit höher als in den Gemeinden Ralbitz-Rosenthal und Crostwitz. Etwa die Hälfte von ihnen ist erst in den letzten Jahrzehnten zugezogen. Das heißt, nach Nebelschütz sind mehr neue, deutsch sprechende Einwohner gezogen als nach Ralbitz-Rosenthal oder Crostwitz. Mit anderen Worten: Der Anteil der nicht mehr sorbisch Sprechenden ist in Nebelschütz gegenüber Ralbitz oder Crostwitz höher, was aber keinesfalls heißen soll, dass Nebelschütz überproportional an sorbisch Sprechenden verloren hätte. Es trifft jedenfalls nicht auf die mittleren und älteren Altersgruppen zu.

Dieser Tatbestand fällt mit einer weiteren wesentlichen Beobachtung zusammen, welche die Sprachkompetenz der jüngeren Generation betrifft. Vergleichen wir die Diagramme von Nebelschütz mit denen von Ralbitz-Rosenthal und Crostwitz hinsichtlich der Altersgruppen, so fällt auf, dass sich in Nebelschütz in den Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen eine andere Entwicklung abzeichnet. Bei der Jugend nimmt der Anteil der nicht mehr sorbisch Sprechenden sowie der Deutschen viel stärker zu. Ähnliches ist in den Gemeinden Radibor, Räckelwitz und nicht zuletzt in Panschwitz-Kuckau zu beobachten. Hält sich in den Dörfern um Panschwitz-Kuckau das Verhältnis von sorbisch Sprechenden und Nichtsorben noch die Waage, so hat im Hauptdorf selbst die Quote der deutsch Sprechenden bereits die Dominanz gewonnen – mit steigender Tendenz bei den Jugendlichen. Je jünger die Altersgruppe, desto geringer ist der Anteil an Sorbischsprachigen und desto größer der Anteil der Deutschsprachigen.

Bei allen erhobenen Daten sollte eine Größe nicht unerwähnt bleiben, nämlich die Zahl derer, die als ethnische Deutsche die sorbische Sprache erlernt haben. Sie ist laut Erhebung äußerst bescheiden und liegt zwischen 0 und 1,5 Prozent, bei Ausnahmen etwas darüber.

Während der Befragung wurde in vielen Gesprächen immer wieder betont, dass mit wenigen Ausnahmen und trotz anders lautender öffentlicher Bekundungen die sorbische Sprache und Kultur in der Hierarchie der Werte nicht sehr weit oben stehe. Bis auf den katholischen Kirchenraum wird das Sorbische in der Öffentlichkeit der Region allmählich verdrängt. Auf Versammlungen, auf öffentlichen oder auf privaten Feiern wird beispielsweise bei Ansprachen das Sorbische oftmals nur noch zur Begrüßung und als Schlusswort verwendet, gewissermaßen als nette Umrahmung. Dabei ist eine Ambivalenz zu beobachten: Einerseits ist ein gewisses Interesse für das Besondere zu registrieren, das durch die Mehrheitskultur an den Rand geschoben wird. Andererseits wurde auch von den Interviewten deutlich gemacht, dass, wenn Sprecher einer Minderheitensprache ihre Sprache nur in ausgewählten, besonderen Lebenszusammenhängen oder „am Rande" verwenden, sie ihre Sprache selbst marginalisieren. Es erhebt sich die Frage, warum viele Sorben ihre Identität und Sprache hintanstellen. Viele Befragte sind überzeugt, dass diese Mentalität Produkt einer historischen und zugleich immer wieder aktualisierten Erfahrung ist. Das heißt, sie ist Folge und Auswirkung lang anhaltender Germanisierung und Bedrückung alles Sorbischen. Im eigentlichen Sinne ist es ein komplexes Gebilde, das sich aus verschiedenen Teilmentalitäten zusammensetzt. Einerseits verblassen historische Erfahrungen, andererseits werden sie immer wieder durch neue ersetzt. Der Druck der Mehrheit auf die Minderheit bleibt bestehen und die Mechanismen der Marginalisierung sind auch in einer freiheitlichen Demokratie nicht aufgehoben.

Es ist leicht, eine Anzahl von Beispielen zu geben, die ein bestimmtes Verhältnis der Mehrheit zur Minderheit – auch auf der öffentlichen politischen Ebene – widerspiegeln. Doch soll hier nur auf eine wesentliche Erfahrung im dörflichen Alltag hingewiesen werden, die bei der Befragung als typisch charakterisiert wurde. Danach kann eine kleine Gruppe von Personen, eine Familie oder gar eine einzige Person im Dorf bestimmte Werthaltungen dermaßen beeinflussen, dass ein Wandel im Verhalten zur Mehrheitssprache herbeigeführt wird. Aus Schönau und einigen Nachbardörfern ist bekannt, dass verhältnismäßig viele Ehepartner aus Wittichenau kommen, wo das Deutsche seit längerem überwiegt. Der katholische Wittichenauer fühlt sich als „Städter" und der „dörflichen" Kultur überlegen. Das Sorbische erachtet er als „weniger wert", als nahezu nutzlos. Die nach Schönau usw. eingeheirateten Wittichenauer sprechen daher deutsch und sind sehr darauf bedacht, dass in ihren Familien ebenfalls deutsch gesprochen wird. Meist passen sich die sorbischen Familienangehörigen an. Die Deutschsprachigkeit einiger weniger Familien strahlt schließlich auf die Dorfgemeinschaft aus. Gewöhnlich hat das Sorbische dann weniger Chancen, sich in der Öffentlichkeit zu behaupten. Das Image einer Sprache entscheidet schließlich mit über den Sprachwandel.

Es gibt auch Ausnahmen, die teilweise sogar eine entgegengesetzte Tendenz anzeigen: In Dörfern wie Sollschwitz, Laske, Gränze oder Ralbitz leben Familien mit deutschen Ehepartnern, wo die sorbische Mutter oder der sorbische Vater mit den Kindern bewusst sorbisch spricht. Die Motivation für die eigene Sprache und Kultur kommt aber hier nicht oder nicht nur aus einer traditionellen Bindung, sondern der Impuls für die bedrohte eigene Sprache deutet auf ein verändertes Lebensgefühl hin. Das betrifft neben einigen Dörfern der Gemeinde Ralbitz-Rosenthal beispielsweise auch Orte um Crostwitz. Darauf sei nachdrücklich hingewiesen, weil es sonst eher üblich ist, dass in sprachlich gemischten Ehen mit den Kindern deutsch gesprochen wird.

In einer Zeit gesteigerter Sensibilität und größeren Verantwortungsbewusstseins gegenüber dem Sorbischen gibt es ernst zu nehmende Bemühungen um den Erhalt dieser Sprache. Auch ist eine gewisse Sympathie für das Bedrohte in der Bevölkerung zu spüren. Viele besitzen ein geschärftes Bewusstsein für den Wert und die Bedeutung der Muttersprache, andere engagieren sich nicht eigens und sprechen mehr oder weniger gut sorbisch. Wieder andere nehmen die Mehrheitssprache an. Oft bilden Mitglieder von Minderheiten, die sich ständig gegen eine Mehrheit wehren müssen, Minderwertigkeitskomplexe aus, was letztlich eine Indifferenz gegenüber der eigenen Sprache zur Folge hat.

Die politische und wirtschaftliche Wende vom Oktober 1989 stellt für die katholischen Sorben eine entscheidende Zäsur dar.[24] Da eine Minderheit selten mit Zuwachs, sondern vielmehr mit Verlusten zu leben hat, ist sie eher auf Erhaltung des Bestehenden als auf Vorstoß in Neues orientiert. Auch die demographische Problematik lässt sich in der sorbischen Öffentlichkeit nicht mehr verdrängen. Das Gemeinwohl beziehungsweise die Existenz einer bedrohten ethnischen Minderheit hängt nicht unwesentlich von demographischen Prozessen ab. Der Rückgang der Bevölkerung ist schon seit der Wende zu verzeichnen. Es scheint unmöglich, dass durch Hebung der durchschnittlichen Kinderzahl das Bestandserhaltungsniveau der Bevölkerung zu erreichen sein

[24] Der Autor hat auch religionssoziologische Untersuchungen in der Region durchgeführt, deren Ergebnisse hier mit einbezogen werden. Siehe z. B. Das katholische Milieu im Umbruch. Untersuchungen am Beispiel der Lausitz und des Eichsfelds, in: Lětopis 47 (2000) 2, S. 95–119.

wird. Generative Entscheidungen sind persönliche Entscheidungen der Paare. Doch in ihren objektiven Konsequenzen sind sie hochgradig gesellschaftlich relevant.

Insgesamt liefert die Demographie nur „harte" Fakten über die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur. Die Befragung hat gezeigt, dass die sorbische Bevölkerung nach 1989 eine gewisse Orientierungslosigkeit durchlebt, dass es oftmals schwer fällt, die Probleme auch nur zu benennen und richtige Fragen zu stellen. Über die innere Motivation – wie sich die Menschen verhalten oder an welchen Normen- und Werteprogrammen sie sich orientieren werden – kann die Demographie keine endgültigen Auskünfte erteilen. Auch eine Debatte über die Geburtenrate entzieht sich jeglichem ideologischen Werturteil. Zweifellos sind die Möglichkeiten einer Einwirkung auf den demographischen Prozess gering. Aber Gespräche darüber sind notwendig. Und die Argumentation, dass die allgemeine Öffnung, Pluralisierung bzw. Globalisierung der Rückentwicklung Einhalt gebieten würde, kann nicht überzeugen. Die Politik müsste auf möglichst großem gesellschaftlichem Konsens beruhende, breitenwirksame und bildungspolitisch unterlegte Werte propagieren, die die Entscheidung für die Minderheit erleichtern.